

bezeichneten ethnischen, kulturellen und nationalpolitischen Zugehörigkeit wirkungslos. Auch die Gegner der Rückgliederung blieben mit ihrer Parole *Für Deutschland - gegen Hitler* im nationalen Paradigma.

Stimmten nun 1935 die Saarländer wegen oder trotz Hitler mit 90 % für die Rückkehr ins Reich? Vergleicht man dieses Ergebnis mit den (regionalen) Landesratswahlen von 1924, eher trotz Hitler: Damals erreichte der für die Eigenständigkeit des Saarlandes eintretende *Saarbund* nur 2,7 % - zwar wenig, aber aus heutiger Sicht weit mehr als bei den Wahlen zur Volkskammer der DDR am 18. März 1990 die *Vereinigte Linke* erhielt (0,18 %), welche die DDR als "sozialistischen Staat deutscher Nation" bewahren wollte.

Fazit: Eine ausgezeichnete Quellenstudie, beobachtungsnah und präzise, die zum Weiterdenken anregt.

Helmut Berschin, Gießen

K. B. Boeckmann/K. M. Brunner/M. Egger,  
Zweisprachigkeit und Identität. Klagenfurt  
(Drava) 1988.

Jetzt, wo die Auseinandersetzungen zwischen Mehrheiten und Minderheiten in den europäischen Nationalstaaten eine auf jeden Fall bereits über hundertjährige Geschichte haben, kann es nicht hinreichen, Identität nur als Folge objektiver Umgebungsfaktoren zu beschreiben. Vielmehr enthält die durch Zweisprachigkeit geprägte kulturelle Identität Festschreibungen aus Ihrer Geschichte, die die Identität selbst zu einem unabhängig wirkenden Faktor werden lassen. Herauszubekommen, was hier und in welcher Weise es in das kollektive Gedächtnis der slowenischen Bevölkerung in Kärnten eingedrungen ist, ist das Hauptziel des Projekts des slowenischen wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt, das in dem Band, der hier zu besprechen ist, dokumentiert wird.

Interessant ist unter diesen Voraussetzungen zweifellos, wie die gemeinsam geteilten Erfahrungen

gen innerhalb der Minderheit damit zu vereinbaren sind, daß es entschieden unterschiedliche Möglichkeiten gibt, wie Angehörige der slowenischsprachigen Bevölkerung sich innerhalb der Mehrheitsgesellschaft bzw. zu ihr einordnen.

Die vorkommenden Reaktionen werden in fünf Identitätstypen zusammengefaßt:

1. Bewußte Slowenin/bewußter Slowene, politisch aktiv
2. Bewußte Slowenin/bewußter Slowene
3. Kulturpendlerin/Kulturpendler
4. Assimilierte/Assimilierter
5. Radikale Assimilantin/Radikaler Assimilant (vgl. S. 58 - 63),

die durch objektive und subjektive Merkmale gekennzeichnet werden. Um diese unterschiedlichen Positionen erklären zu können, wird "eine Rekonstruktion der psycho-sozialen Situation der Bewohner Südkärntens" (S. 12) unternommen. Untersucht werde "das kollektive Gedächtnis [...] sowohl derjenigen, die in ihrem Alltagsleben Zweisprachigkeit praktizieren, als auch jener, die ihre zweisprachige Sozialisation verdrängt haben" (ebendort). Schon die solcherart wertende Einführung der verschiedenen Optionen ("verdrängt") macht klar, daß es vor allem darum geht, die für die kollektive Minderheiten-Identität kritische und bedrohliche Gruppe der Assimilierten und Assimilanten in ihrem Verhalten zu erklären. Zu diesem Zweck wird das psychoanalytische Konzept der *Urangst* bemüht. Um dieses Konzept materiell zu stützen, wird aus den Tiefeninterviews, die die Materialgrundlage des Projekts bilden, und aus weiterem zeitgenössischen Material eindrucksvoll verdeutlicht, wie das "Dienstbotenelend" des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts Geburt und Säuglingsalter der unter diesen Umständen aufwachsenden affizierte. Die damit verbundenen dramatischen Erfahrungen (fehlende Herausbildung von Urvertrauen; "zerstückelter Körper") führt auch zu einer Ablehnung und Abwehr der slowenischen Kultur, die als unmittelbar mit diesen Erfahrungen zusammenhängend wahrgenommen wird. Durch diese Verbindung soll erklärt werden, daß

nach dem erreichten sozialen Aufstieg verstärkt Ängste auftreten, wenn das Slowenische als Begleiterscheinung des ehemaligen Elends im politischen Zusammenhang angesprochen wird (vgl. S. 55).

Der offizielle politische Gebrauch des Begriffs der "Urangst", der die Angst vor dem Verlust Südkärntens an Jugoslawien bezeichnen soll, wird als eine Rationalisierung dieser eigentlichen Urängste verstanden. Ungeachtet der Frage, wieweit es berechtigt ist, die oben genannten Identitätstypen einfach mit der sozialen Herkunft der Gruppenteilnehmer zu parallelisieren, führt das auf jeden Fall zu dem Ergebnis, daß die beiden Gruppen, die die Assimilation hinter sich haben, als der sozialen Unterschicht zugehörig und einem falschen Bewußtsein hörig beschrieben werden. Abgesehen davon, daß ein sehr stark an der Geltung kollektiver Bindungen orientiertes Devianz-Modell bei der Größe der betroffenen Gruppe doch einige Fragen aufwirft, muß man als außerordentlich bedauerlich empfinden, daß die "Kulturpendler" genannten Vertreter eines beiläufigen Miteinander selbst eher beiläufig behandelt werden. Das verwundert umso mehr, als diese Gruppe in der alltäglichen Klassifikation, wie sie in diesem Band geschildert wird, offenbar eine nicht unerhebliche und eher positive Rolle spielt, während die als Extreme empfundenen Gruppen 1 und 5 generell negativ qualifiziert werden.

In den einzelnen Beiträgen wird diese Thematik in der einen oder anderen Weise entfaltet. Nach dem grundlegenden Beitrag von Dietmar Larcher (S. 15 - 64) diskutiert Karl-Michael Brunner (S. 65 - 80) Probleme weicher, qualitativer sozialwissenschaftlicher Methoden, wie der bei diesem Projekt durchgeführten lebensgeschichtlichen Tiefeninterviews. Klaus-Börge Beckmann (S. 81 - 104) versucht die stereotypen Stellungnahmen zur Minderheitensituation aus diesen Interviews herauszupräparieren; Marjola Egger (S. 105 - 124) beschreibt die in der alltagsprachlichen Kommunikation der Interviews erkennbaren Identitätstypen, die im Vergleich zur oben genannten Fünfergliederung ein

vereinfachtes System (Slowene - Kulturpendler - Assimilant) ergeben. Georg Gombos (S. 125 - 152) geht der Bedeutung der Kindheitssprache nach; Maria Juric (S. 153 - 188) nähert sich den durch die gesellschaftlichen Zwänge bedingten zusätzlichen Schwierigkeiten weiblicher Angehöriger der slowenischen Minderheit. Im wesentlichen werden dabei ein männliches und zwei weibliche Exempel nebeneinandergehalten. In einem zweiten Beitrag skizziert Karl-Michael Brunner (S. 189 - 220) an Beispielen, was die Verfasser unter ihren verschiedenen Identitätstypen verstehen wollen. Dietmar Larcher (S. 221 - 235) nimmt in seiner Zusammenfassung die psychoanalytische Erklärung wieder auf und präzisiert: "Die Zerstückelung des Landes - so unsere zentrale These - ist die Deckerinnerung für den zerstückelten Körper" (S. 222). Es

scheint schwierig, diese Aussage über den Rang einer Hypothese hinaus zu führen, sie läßt auch hinsichtlich der praktischen Konsequenzen hilflos (dazu trägt sicherlich auch bei, daß mancher Hinweis auf grundlegende Positionen eher vage bleibt; so fehlen zum Beispiel die Titel von Foucault (S. 13), Mead, Goffman, Kropfmann, Habermas 1981 (S. 153) im jeweiligen Literaturverzeichnis). Man weiß nicht genau, wie eine Therapierung der beschriebenen Gruppe aussehen sollte, die erreichen könnte, "die Menschen mit Ihrer Geschichte, Ihrer Herkunft zu versöhnen" (S. 232) - ein Ziel, dem nachzustreben ansonsten sich sicherlich lohnen würde.

Ludwig M. Eichinger, Passau